Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 18 (1955-1956)
Heft: 1 [i.e. 2]

Artikel: Em Ruedi Hägni zum 60. Geburtstaag : (1948)
Autor: Ribi, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-186020

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Em Ruedi Hägni zum 60. Geburtstaag

(1948)

Useren Aaspraach vom Dr. A. Ribi
*)

... Hütigstags ischt sächzgi na käs Alter, und glych hänis zeerscht schier nüd chöne glaube, das es scho sächzg Jaar heer sött sy, das de Herr Hägni uf d Wält choo sei, de Herr Hägni, won eso es Tämperamänt etwicklet, es Tämperamänt, wo sogaar öppenemaal mit em durebrännt, wo me doch bi so männge Junge efangs s Gfüül häd, s gäb «uf Tuure lauffe» für sy nu na bin Motoore, wos eso vernaaret sind dry. Vom Herbschtele gspüürt me uf all Fäll na nüüt bim Ruedi Hägni. I hämer diräkt müesen in Erinerig rüeffe, was er scho ales gwerchet und gleischtet häd im Lääbe — i der Schuel und was alls drum und draa hanget — als Füürsoorger, won im Lääben ine staad — als Dozänt vo der Volkshoochschuel — als Läiter vo der «Gruppe Züri» vom «Bund Schwyzertüütsch» — als Redakter vom «Schwyzer Stenograph», Teil «Unterhaltung und Wissen» und nüd zletscht am Schrybtisch, das i mer hä müese sääge, jä moll, es weerd woll stime mit dem Datum vom 11. Augschte 88.

Soo, wien er ischt, de Ruedi Hägni, häd er ja müese im Sumer weerde, wänn d Sunn hööch staad und d Natur in irer vole Chraft ischt und hett nüd chöne de näblig Novämber mit sym Verspunesy für syn eerschte Schritt i d Wält uuslääse — oder er hett müese amenen Oort uf d Wält choo, wo grad de Novämber vole Glanz ischt und en hele Schy häd wien in Beerge. Aber au daas weer wider nüd rächt gsy: Sy Häimet ischt am obere Zürisee. Sid em 14. Jaarhundert isches d Häimet vo syner Familie, wo z Mänidoorf verbürgeret ischt, und Stääfe ischt sy Häimet plibe, nüd nu, will er deet gebooren ischt, näi, na ime vill tüüfere Sinn. S ischt waar, de Pruef häd en usegholt us der Gmäind, woner d Buebejaar verläbt häd, aber frönd ischt er em Räbland a sym See au i der Stadt ine nie woorde, und hüt na sind gwüss daas syni schöönschte Stunde, wäner cha für es Wyli deet obe sy, d Steernehalden im Rugge, de blau See vorem zue und drüber ine, über der Uufenau, i der Wyti d Beerg. Da chamer verlufte vom Eerger und Staub vom Stadtlääbe und öppe mit eme Gspaane us de Buebejaare über alerhand rede us säber Zyt.

Das sind d Fyrtigstunde, öppis wien en Aadacht, aber es ischt öppe nüd esoo, das em de Leererpruef i der Stadt nu de Brootchoorb gsy weer! Me mues en gsee haa, zmittst under syne Schüelere, wo anem hanged öppe mee weder am äigne Vatter, und wäns nüd grad i der Schuelstuben ischt, diräkt buechstäbli: s feelt gwüss nie ame Schmäichelchätzli vome Schuelerchind, wo syn Arm nüme gaa laad. Und bsunders wänn er mit ene äis von syne Stücklene usem Lääbe spilt oder wäns sy Chindeveers töörffed uufsääge, wo zum Alerbeschte ghöored, wos daadure überhaupt gid oder äis vo syne Liedere singe — dänn mues me luege, wie die Äugli

*) Usem Tuurgauer-Dieläkt is Züritüütsch überträid.

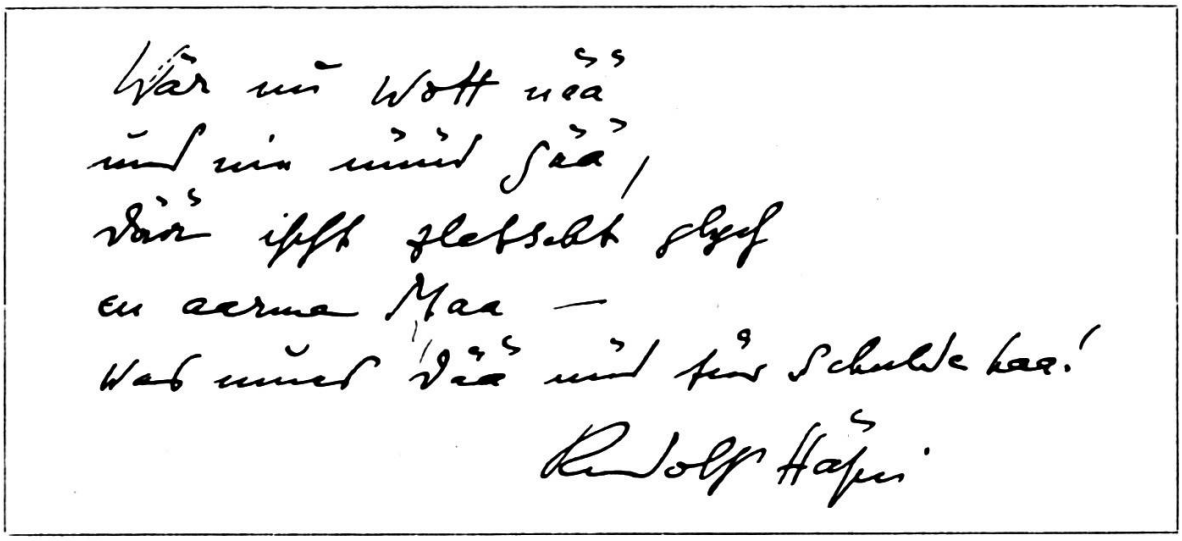
lüüchted, dänn gaads äim au eerscht eso rächt uuf, was für e wunderbaari Gaab das er häd, useme ganz unsäntimäntaale Verheltnis zum Chindlichen use für d Chind z dichte, dass es ganz natüürli finded — eso natüürli, das au die Groosse mängsmaal ganz vergässed, was es für e groossi Chunscht bruucht, grad öppis Äifachs und im Äifache Rächts z mache.

I chamers nüd läischte, all die Chindeszeene, Theaterstückli und Singspiil uufzzele, won us der läbtige Schuelluft usegwachse sind, eso frisch und frei, das si au suscht allne Fröid mached, nüd zletscht au de Radiohöörere, wie z. B. das chöschtli Isepaanbüechli «*Am Fäischter*». Aber an e paari wetti doch na wenigschtes mit em Titel erinere: Da ischt emaal vo 1938: «*De Brief*», *De Schuelverschlüüfer*», «*D Kafischwöschtere*» und na vill anderi — vo 39 «*D Wienachtsgschicht*». Dänn mit Musig vom Walter Müller von Kulm: «*Wir ziehen um*», «*Besuch im Schlaraffenland*», vertoonet vom Alfred Keller u. s. w., dänn d «*Tierliederkantate*», gsetzt vom Hanns Ehrismann, dänn «*Gemüsekantate*» mit der Musig vom Albert Jenny z Luzern, wo men au im Raadio ghöört häd — und au de «*Max und Moritz*» wämer nüd vergässe, die Luusbuebe vom Wilhelm Busch, won i der Schuel vom Ruedi Hägni eso wäärschaft Züribuebe woorde sind, als Buech scho s sächst Tuusig und als Stuck im Stadttheaater vill Uuffüerige erläbt händ. S Singspiil «*Wir ziehen um*» ischt übriges im andere Zürcher Theaater, im Schauspiilhuus, emaal als Matinée ggee worde.

Au die Veersbüechli für d Chind chani nüd ercheerndle wieni wett, «*s Jaar y und uus*» vo 1930, «*I ghöören es Glöggli*» vo 1940, «*Uf ale Wääge, a der Sunn und im Rääge*» vo 1948, s «*Fäschtbüechli*» (1947), wo die ganz Zyt ufem Schrybtisch vo der Gerda Frey im Raadio gläägen ischt, wänn si iri Chindestunde voorbiräitet häd, und die Puschle Lieder mit Melodye vom Adolf Haegi, wo nanig truckt sind, aber scho öppe vom Studio Züri z ghööre gsy sind. S isch aber nüd öppen esoo, das nu d Chind ire Spass draa hetted: Vili vo dene «Liebe Sächli» sind eso fyn, eso frisch und liecht, das nu en Chunschtkäner märkt, was für e Chunscht daa derhinder stäckt. Und drum isches nüd z verwundere, das d «Oltener Büecherfründ» d «*Tirlitänzli*» als bibliofyli Choschtbarkäit useggee händ. Und nüd mee weder rächt isches au, das e schööni Räie Hägni-Veers in Schuelbüechere stönd und i zwoo Zürifible. Als es Müschterli vo Proosa für d Juged wetti da grad na d Chindegschichte «*Durch Leid zur Freude*» aahänke.

Hänked Sy iez aber wäge dem em Ruedi Hägni nüd es Zädeli aa: «Chinde- und Schueldichter» und mäined, das eläi sei iez sy gäischtig Häimet — defüür häd er z vill und z mänlichi Interesse und e zvillsytigi Begaabig. S ischt waar, sy Erzelige sind nanig gsamlet woorde, s äint und s ander häd me scho i der «Gruppe Züri» und am Raadio ghöört, und au vo syne schrifttüütsche Gedichte isches gwüss eerscht en Täil, womer us dem Buech «*Liechter am Wäg*» käned.

Wämer wüssed und aliwyl wider gspüüred, das er en rächte Dichter ischt, wo daas cha i Woort, Bilder und Ritme bringe und zumene läbtige Chrischtall mache, das me mäinti, me chöns nu gspüüre, aber nüd sääge, so sind daa draa zeerscht sy Dialäktveers gschuld, wo sym Erlääbe e Form


Wär nu Wott nea
und nix nüüd Sää,
dä isch glatzbeht glych
en aarme Maa —
Wär nüüd dä und für Schulde baa!
Rudolf Hägni

gänd, wo Bstand häd. Und was er erläbt, chame mit äim Woort sääge — mit der Überschrift von äim vo syne bekantischte Veerse «*D Züriseehäimet*».

«Goldigi Liechter änet em See,
Stäärnen am Himel, so wyt me mag gsee,
Niene ganz tunkel, zäntume Glanz
Und am Taag en farbige Chranz
vo Wisen und Bäumen und Blueme . . .»

Aliwyl wider, mit nöie Woorte, Farbe, Bildere und Forme chund daa sys Jugedland Gstalt über mit syner ganze Schööni, em ganze Duft, der Fröid und em Vertroutsy mit Land und Lüüte. S ischt Musig mit Woorte, won au de Humoor nüd vergisst, aber au wäiss, das alls vergaad und mues steerbe und en Blick häd für daas, was über de Beerge und de Wulche lyd inere andere Wält. S sind würkli d Gäischter, die guete und frooe Gäischter von ere Landschaft, wo daa usem Dichter reded, d Gäischter vom Räbland am Zürisee obe und d Gäischter, wo ufem Näbel über s Wasser schwääbed mit de Gloggetööne usem alte Chileli. Und zum Bode und zum Himel vo der Geged ghööred d Lüüt, wo daa werched und soorged und für gwöndli kä grooss Sprüch mached.

Mir vo der «Gruppe Züri» händs scho lang gwüsst, das daa en Dichter a der Aaarbet ischt. En Dichter ischt nu, wer e ganz en äigis und unmittelbaars Verheltnis zur Spraach häd, und daas ischt der Eeretitel vom Ruedi Hägni, das er eso e fyns Gfüül häd für d Spraach vo syner Häimet, für ales, was ere Chraft gid und für ales, was zaart und ghäimnisvoll ischt draa. De Wert vo dene Veerse lyd i der hööche Chunscht, im mäntschliche Ghalt — aber si sind drüber uus au na en Dank ad Muetterspraach und e groossi Hülff, s Züritüütsch suuber und weerschaft z bhalte. Und das ghöört ja au zu de Grundzüüge vom Ruedi Hägni: s Werche und s Stryte fürs Züritüütsch.

Das Gebuurtstagsgschänk «*Gloggegglüüt*» ghöört i die vorderscht Räie vo der Schwyzer Dialäktlyrik, und all Zürcher töörffed stolz sy druuf

und dem, wos gschaffe häd, Vergälts Gott! sääge. S ischt äis vo dene Büechere, wo so schöön zäiged, wie hööch das öiseri Schwyzer Dialäktlyrik staad und uf all Fäll der schrifttüütsche nüüd z vergune häd.

I mues namaal en Blick ufs Büecherbrätt tue und naaehole, das de Ruedi Hägni au es «*Spruchbüechli*» gschribe häd und au e Räie Fäschtspiil, wo nüd vergässe sind, z. B. säb zur Yweiig vom Schuelhuus Waidhalde z Züri und s Stäfner Herbschtspiil «*Jugendlust*» vo 1935, (sider ischt na derzue cho s Lied «*am See*» für s hundertjeerig Jubileum vom «Sängerbund am Zürisee» z Chüsnacht im 1953).

Scho vor zwänzg Jaare ischt z Leipzig sys Büechli über der Alfred Huggenberger und sys Werch truckt worde, en Züüge vomene äigne Zuug vo öiserem Dichter: vo syner Kolegialiteet nämli gäge den andere Dialäktdichtere. I wüsst chuum öpper, wo d Schwyzer Dialäktliteratuur besser kännti weder eer und wo so vill für si taa häd im ganze Land ume . . .

De Wäleschlaag

Ghöörscht s Wasser gütschle gägem Uuferrand?
I lange dry — es rünnt mer us der Hand.
Es gaad und chund grad wie der eigi Schnuuf,
verlöscht am Schatte, lüüchtet wider uuf —
Wies Lääbe sälber gspüüris i der Hand —
Wie wänns de Häärzschlaag wäär von öiserem Land!

Bim Mondschy

Es Näbeli stygt vom Wasser uuf —
bald isches grooss, bald isches chly —
es chönt es Wassergeischtli sy.

Los, s sümselet in Röhrlene!
Sinds Flööten oder Pfyffe?
Si spiled lyslig uuf zum Tanz,
und s Näbelgeischtli schwäbt im Glanz
vom Vollmond übers Wasser . . .